

- Gemeinsam in die Krippe

Seite 91

- Junge, Junge!

Seite 93

Familienmanagerin sowieso

⊕ Frauen leisten ein Vielfaches an Familien- und Hausarbeit - mit oder ohne Job (1. Teil)

Die Führung des Haushaltes liegt immer noch in der Hand der Frau, egal ob sie einer Erwerbstätigkeit nachgeht oder nicht. Dazu kommt die Hauptverantwortung über die Kinderbetreuung und die Pflege älterer und hilfsbedürftiger Angehöriger. Die steigende Anzahl institutioneller Betreuungsmöglichkeiten änderte bisher daran auch nicht viel. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist "die" Herausforderung der Frau von heute. Eine Auswertung verschiedener statistischer Quellen der letzten Jahre zeigt geschlechtsspezifische Unterschiede im Bereich der familiären Arbeitsteilung auf. Die von der "Statistik Austria" erstellte Publikation erschien im Auftrag der Bundesministerien für soziale Sicherheit und Generationen (BMSG) sowie für Bildung, Wissenschaft und Kultur (BMBWK).

Auswärtige Betreuung gefragt

Analog zur steigenden Zahl berufstätiger Mütter haben auch die Kinderbetreuungsplätze als unterstützende Einrichtung in den letzten Jahren zugenommen. Je älter die Kinder sind, desto flächendeckender können sie auswärtig in

Obhut gegeben werden. Bundesweit werden in Kindergärten 58 % der 3- bis unter 4-Jährigen, aber bereits 86 % der 4- bis unter 5-Jährigen und 90 % der 5- bis unter 6-Jährigen betreut. Im Osten Österreichs werden mehr Kinderbetreuungsplätze in Anspruch genommen als im Westen. Die regionalen Unterschiede hängen auch von den verschiedenen Richtlinien der einzelnen Länder für das Mindestalter bei der Kinderbetreuung ab. Mit Beginn des Schulbesuchs des Kindes sind Betreuungseinrichtungen nur mehr selten gefragt. 6 % der 6- bis 11-Jährigen verbringen einen Teil ihrer Freizeit in Tagesheimen.

Die Betreuung der Kinder in den Familien wird zu 58 % von Frauen übernommen. Lediglich ein geringer Prozentsatz (6 %) kümmert sich kaum ums eigene Kind. Vor allem Schülerinnen und Studentinnen, die noch zu Hause bei den Eltern leben, gehören dieser Gruppe an. Von den Vätern stellen nur 4 % den Hauptbetreuer ihrer Kinder. Keine oder geringe Anstrengungen in diese Richtung unternehmen 38 % der Väter.

Erwerbstätige Mütter machen von Kinderbetreuungseinrichtungen häufiger Gebrauch

Fortsetzung

Studie

Familienmanagerin sowieso

als Mütter, die nicht arbeiten gehen. Das zeigt sich besonders bei der Gruppe der unter 3-Jährigen, die zu 8 % institutionell betreut werden. 58 % der Mütter dieser Gruppe gehen einer Beschäftigung nach, während nur 21 % der Mütter mit Kindern, die nicht auswärtig betreut werden, erwerbstätig sind.

Kinder von Alleinerzieherinnen sind öfter in Betreuungseinrichtungen untergebracht als von in Partnerschaft lebenden Frauen (31 zu 24 %). Demzufolge gehen auch mehr alleinerziehende Frauen arbeiten (72 zu 53 %). Einen ähnlich hohen Anteil erreichen gebundene Frauen, wenn sie nur ein Kind unter 15 Jahren haben. Mit mehreren Kindern nimmt die Erwerbsbeteiligung wieder ab. Alleinerziehende Mütter sind auch eher beschäftigt als Frauen mit Partner, wenn die Kinder in keiner Betreuungseinrichtung beaufsichtigt werden.

Bei der Haushaltsführung klafft die Geschlechterschere ebenfalls weit auseinander. 60 % der Frauen meistern den Haushalt allein, während der gleiche Prozentsatz an Männern so gut wie keinen Handgriff tätigt. Je knapp 30 % der Männer und Frauen gaben an, die Haushaltsführung gemeinsam zu bestreiten. Ein Zeitvergleich von 1983 mit 1995 zeigt, dass der Anteil der im Haushalt "führenden" Frauen um nur 3 % auf 60 % gesunken ist.

Arbeitstier Frau

Angesichts der Dominanz der Frauen bei der Haushaltsführung verwundert es nicht, dass in Partnerschaft lebende Frauen mit mindestens einem Kind eine höhere Gesamtarbeitszeit als Männer aufweisen. In der Gesamtarbeitszeit sind Erwerbs-, Haus- und Familienarbeit

zusammengefasst. Im Wochenschnitt arbeiten voll-erwerbstätige Frauen mit 10 ½ Stunden um 1 ½ Stunden mehr als ihre Männer. Geht die Frau einer Teilzeitbeschäftigung nach, so verringert sich das Plus um eine ¾-Stunde auf 9 ¾ Stunden am Tag. Die Gesamtarbeitszeit der Männer bleibt in der Regel gleich, auch wenn die Erwerbstätigkeit der Frau zunimmt. Am Sonntag ist das Arbeitsvolumen der Frauen sogar um 2 bis 3 Stunden höher als das der Männer. Bereits bei den 15- bis 20-jährigen Jugendlichen ist diese Rollenteilung bemerkbar. Töchter helfen doppelt so viel im Haushalt mit als Söhne.

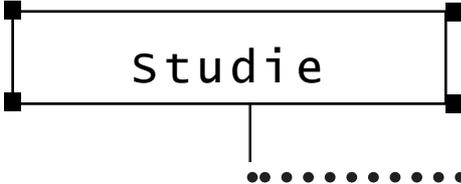
Hilfe im Alter ist weiblich

Frauen zeigen auch bei der Betreuung älterer Menschen (v.a. Angehörige) mehr Engagement als Männer. 80 % der über 60-Jährigen werden von Familienmitgliedern betreut. Soziale Dienste hingegen werden nur zu 13 % beansprucht. Weibliche Verwandte erhalten hauptsächlich von ihren Töchtern und Schwiegertöchtern Unterstützung. Pflegebedürftige Männer können neben ihren (Schwieger-) Töchtern auch auf die Hilfe ihrer Partnerin zählen. Besonders Männer werden sehr gut von ihren Partnerinnen versorgt (7 von 10), während betroffene Frauen nur von einem Drittel der Partner gepflegt werden.

**Info:**

Literatur: BMSG, BMBWK (Hrsg.): Geschlechtsspezifische Disparitäten. Wien 2002.

Kontakt: BMSG, Tel: +43-1-71100-0, Download unter: <http://www.frauen.bmsg.gv.at>
Für statistische Anfragen: Mag. Inge Gross, Tel: +43-1-71128-7308, E-Mail: inge.gross@statistik.gv.at


 studie

Gemeinsam in die Krippe

Gewöhnung an die Kinderkrippe braucht Zeit und Geduld

Wann ist mein Kind "reif" genug für den Aufenthalt in einer Kinderbetreuungsstätte? Eltern sind sich bei dieser Frage oft sehr unsicher. Einerseits wollen sie ihr Kind nicht zu früh allein lassen, um nicht als Rabenvater und Rabenmutter zu gelten. Aber andererseits können und wollen Eltern nicht zu lange zu Hause bleiben und die Arbeit ganz der Kindererziehung opfern. Das Institut für angewandte Sozialisationsforschung (INFANS) hat ein Eingewöhnungsmodell entwickelt, mit dem Kleinkinder behutsam an die Trennung von den Eltern gewöhnt werden und Vertrauen zur Erzieherin der Kinderkrippe aufgebaut werden kann - und das braucht Zeit.

Sicher mit Bindung

In den ersten Lebensmonaten baut das Kind eine Bindung zu seinen Bezugspersonen auf, meist sind dies die Eltern. Ab dem siebenten Monat werden diese dann zur sicheren Basis für Erkundungs- und Entdeckungstouren in die Umgebung. Wenn Kleinkinder Stress ausgesetzt sind (z. B. fremde Umgebung und Personen, Erkrankung oder Schmerz), dann kann nur über eine Bezugsperson Geborgenheit und Sicherheit vermittelt werden. Dafür genügt entweder allein die Anwesenheit dieser Person oder das Kind sucht den engen Körperkontakt mit ihr. Eine fremde Person kann das Kind in der Regel nicht trösten. Lange Weinphasen in der ersten Zeit in einer Krippe sind wahrscheinlich ein Zeichen dafür, dass das Kind zu früh ohne Eltern der fremden Umgebung

anvertraut worden ist und noch keine Beziehung zur Erzieherin aufgebaut hat. Kinder, die noch kein Vertrauen zu einer anderen Person gefasst haben, können erheblich in ihrer Gesundheit, ihrer Entwicklung und in ihrer Bindungsbeziehung zur Mutter beeinträchtigt werden. Der Aufbau einer bindungsähnlichen Beziehung zur Erzieherin benötigt ein bis zwei Wochen, fallweise auch drei.

Diese Erkenntnisse aus der Bindungstheorie sind in das Eingewöhnungsmodell von INFANS eingeflossen. Eine wichtige Voraussetzung ist die geplante Beteiligung der Eltern an der Eingewöhnung ihrer Kinder. Deshalb sollten schon früh genug Erkundigungen über mögliche Betreuungseinrichtungen und den Eintrittszeitpunkt eingebracht werden. Die Aufnahme der Kinder sollte gestaffelt erfolgen, so dass im Idealfall ein Kind pro Woche neu in die Krippe hinzu kommt. Die Eltern sollten sich der Bedeutung ihrer Begleitung für den Erfolg einer außerhäuslichen Betreuung und des Zeitaufwandes dafür bewusst sein. Die Eingewöhnungsphase kann erst dann als abgeschlossen betrachtet werden, wenn das Kind die Erzieherin als "sichere Basis" akzeptiert. Das heißt - entgegen der Befürchtung vieler Eltern - nicht, dass die Erzieherin den Platz der bisherigen Bindungspersonen einnimmt. Die Eltern bleiben für gewöhnlich die Hauptbindungspersonen. Wie viel Zeit die Eingewöhnung in eine Krippe in Anspruch nimmt, hängt vom Rhythmus des Kindes ab, sich auf Neues einzustellen.

Fortsetzung

Studie

Gemeinsam in die Krippe

Aufmerksam im Hintergrund

Auf Grundlage von Forschungs- und Praxiskenntnissen schlagen die AutorInnen vor, die Eltern in dieser kritischen Phase der Eingewöhnung einzubinden. In den ersten drei Tagen halten sich die Eltern im Gruppenraum mit auf. Sie sollten sich möglichst passiv verhalten, also nicht mit anderen Kindern spielen oder lesen. Das Kind soll sich der Aufmerksamkeit des Elternteiles sicher sein und auch jederzeit die Möglichkeit haben, sich in die Nähe der vertrauten Person zu flüchten. Aus der Sicherheit der elterlichen Beziehung kann das Kind getrost seiner natürlichen Neugierde nachgehen und die fremde Umgebung erkunden. Aufgabe der neuen Erzieherin ist es, Kontakt zum Kind herzustellen und langsam sein Vertrauen zu gewinnen. Zusätzlich beobachtet sie das Verhalten des Kindes seinem Elternteil gegenüber, um die Länge der Eingewöhnungszeit besser bestimmen zu können. Am vierten Tag versuchen die Eltern, ihr Kind zum ersten Mal allein zu lassen. Zeigt sich das Kind weiterhin an den neuen Dingen der Umgebung interessiert und lässt es sich bei Weinanfällen von der Erzieherin rasch beruhigen, so kann die erste Trennungsphase auf eine halbe Stunde ausgedehnt werden. Ist das Kind aber verstört oder fängt an zu weinen und beruhigt sich nicht trotz Beruhigungsversuche der Erzieherin, so hilft nur die Rückkehr des Elternteils. Versucht das Kind, selbst mit Belastungssituationen fertig zu werden, ohne dauernd Kontakt zum Elternteil aufnehmen zu wollen, so deutet dies auf eine kürzere Eingewöhnungsphase hin.

Ab dem vierten Tag übernimmt die Erzieherin immer mehr Versorgungsfunktionen der Eltern wie Füttern, Wickeln oder Trösten. Das Gefühl,

jederzeit die Aufmerksamkeit von Vater oder Mutter zu haben, muss dem Kind aber gegeben sein. Die Trennungsphasen von der Hauptbindungsperson sollen durch ein Abschiedsritual erleichtert werden. Kommt das Kind mit der Trennung nicht zurecht, dann sollte mit weiteren Versuchen eine Woche später fortgesetzt werden.

Bei der letzten Eingewöhnungsphase bleiben die Eltern der Kinderkrippe fern, sind aber immer erreichbar, um ihrem Kind notfalls beistehen zu können. Lässt sich das Kind auch von der Erzieherin trösten, so kann es als "reif" für den Aufenthalt in der Einrichtung eingestuft werden. Die Trennung von den Eltern kann durchaus unter kurzfristigem Protest des Kindes erfolgen (Bindungsverhalten), ist aber nicht weiter tragisch, wenn es sich danach rasch wieder beruhigt und sich anderen Dingen zuwendet. Normal ist auch, wenn das Kind in der ersten Zeit müder ist als sonst, denn die hohe Anpassungsleistung erfordert viel Energie. Deshalb wird empfohlen, die Kinderkrippe in den ersten Wochen nur halbtags zu besuchen. ⊕

Info:

Literatur: Hans-Joachim Laewen u.a.: Die ersten Tage in der Krippe: Ein Modell für die Gestaltung der Eingewöhnungssituation. Berlin 2000.

Kontakt: Hans-Joachim Laewen, Beate Andres, INFANS-Institut für angewandte Sozialisationsforschung / frühe Kindheit e.V. Berlin, Havelberger Str. 13, 10559 Berlin, Tel. +49-30-396 30 08, E-Mail: infans@t-online.de

Junge, Junge!

⊕ "Mann sein" ohne gewalttätig sein zu müssen - ein Projekt für Jungenarbeit zeigt wie

Welcher Vertreter des männlichen Geschlechts will schon als "unmännlich" oder als "Versager" gelten? Auch wenn heute verstärkt nach einem neuen, weicheren Image gesucht wird, "harte" Männer sind und bleiben die "richtigeren" Männer - auch in Frauenköpfen. Dass dieses "Macho"-hafte Rollenbild den einen oder anderen auch dazu verleitet, sich seine Männlichkeit mit roher Gewalt zu erkämpfen oder zu "verteidigen", war der Anstoß für die in Kanada gegründete "White Ribbon Kampagne". Mittlerweile ist die "weiße Schleife" gegen Männergewalt auch in Österreich nicht mehr unbekannt. Der Plakatspruch "Mein Freund hat seine Frau verprügelt. Jetzt hat sie genug von ihm. Ich auch!" entstammt einer Initiative dieser Bewegung. Aber nicht nur Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch Jungenarbeit und Gewaltprävention gehören zu den Aktivitäten gegen Männergewalt und für ein neues, aufgeklärtes Männerbild.

In diesem Zusammenhang hat das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur "Stark! Aber wie?", eine Methodensammlung und Arbeitsunterlage zur Jungenarbeit mit 12- bis 19-Jährigen im schulischen und außerschulischen Bereich, herausgegeben. Der erste Teil *Jungen und Männlichkeit* setzt sich mit (Leit-)Bildern, Ideen, Normen etc. von Männlichkeit auseinander. Bestimmte emotionale, oft ausgeklammerte Anteile sollen durch verschiedene Übungen aufgewertet werden. Die Scheu davor, eigene

Bedürfnisse wahrzunehmen und zu zeigen, soll im Kapitel *Ressourcen aktivieren* genommen werden. Durch Übungen werden seelische und soziale Grundlagen gefördert. *Gewalt erkennen und benennen* heißt der letzte Teil der Publikation, der die Grenzverletzungen und Sexismen sowie die alltägliche Abwertung von Frauen thematisiert. Ein dominantes, Frauen unterdrückendes Verhalten ist gesellschaftlich nicht erwünscht, genausowenig wie Strukturen, die die Benachteiligung und Unterdrückung von Frauen unterstützen. Dem Leitbild von Männlichkeit, das Gewalt als typisch männliches Verhalten versteht, wird ein Gegengewicht gegenüber gestellt. ⊕

Info:

Literatur: Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (Hrsg.): Stark! Aber wie? Methodensammlung und Arbeitsunterlagen zur Jungenarbeit mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention. Wien 2002.

Kontakt:
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur
Tel: +43-1-71100-0
Download unter: <http://www.bmbwk.gv.at>

White Ribbon Österreich
<http://www.whiteribbon.at/>

Für schlagende Männer:
<http://www.4uman.info/>